
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60079

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

de profession, poursuivent deux objectifs: l'amélioration individuelle – il faut devenir un homme de raison – et celle de la société: il faut éclairer le peuple sans pour autant l'éloigner de ses devoirs. La communication se prolonge par des correspondances suivies entre savants, en langue allemande de plus en plus, et dont les femmes, pourtant tenues hors de toute émancipation, ne sont pas totalement absentes (Sophie La Roche, Charlotte von Stein); celles de Lessing, de Nicolai, de Forster, de Hamann sont des monuments. Le livre, où l'allemand supplante le latin, est un autre véhicule de diffusion: la théologie et la religion (un quart des titres en 1770) reculent (13,5 % en 1801) au profit du roman. Entre 1761 et 1803, le nombre des auteurs quadruple presque (de 3000 à 11 000). Les périodiques tels l'*Allgemeine Deutsche Bibliothek* de Nicolai (1765), le *Teutscher Merkur* de Wieland, les encyclopédies entretiennent une véritable rage de lecture (Lesewut) dans le monde des lisants. Qu'en est-il des Lumières dans les masses populaires? Il existe une littérature destinée au peuple, mais elle n'atteint guère que le prêtre de paroisse que les *Aufklärer* veulent transformer en agent du progrès. Mais en aucun cas il ne saurait être question de démocratisation. Les Lumières luttent contre les traditions désuètes et les superstitions; tout comme le processus de confessionnalisation, elles tendent à ruiner tout ce qui faisait la cohésion des vieilles civilisations urbaines et rurales, avec leurs aspects festifs et symboliques. De nouveaux moyens de domination (journaux, écoles, droit codifié ...) se mettent en place qui font entrer l'Allemagne, comme le reste de l'Europe éclairée, dans un monde où profane et sacré sont séparés, où les sciences et les universités s'émancipent de la théologie, où les Etats ne laissent aux Eglises que les fonctions purement spirituelles. La sécularisation n'a pas fait disparaître, bien évidemment, l'influence de l'Eglise ni la prégnance du message chrétien, mais elle a combattu leur vertu magico-sacramentelle. Ce long processus, commencé avec la Réforme, abouti avec l'*Aufklärung*, donne son unité à l'histoire culturelle de la période.

Claude MICHAUD, Orléans

Roberto BIZZOCCHI, *Genealogie incredibili. Scritti di storia nell' Europa moderna*, Bologna (II Mulino) 1995, 288 S. (Annali dell' Istituto storico italo-germanico. Monografia 22).

Unwahrscheinliche Ahnenreihen, d. h. kaum glaubhafte Stammbäume, die in archaischen Zeiten oder Mythen wurzeln und Adam, Noah oder die Helden des trojanischen Kriegs zu Urvätern europäischer Adelsgeschlechter erklären, hatten im 16. und 17. Jahrhundert Konjunktur – und zwar zeitgleich, ja sogar in auffälliger Verflechtung mit der aufkommenden philologisch-kritischen Geschichtswissenschaft. In deutlich polemischer Haltung gegenüber Vertretern der Historikerkunft, die Ahnenreihen dieser Art als Phantasieprodukte belächeln, nimmt sich Roberto Bizzocchi mit Umsicht und Unvoreingenommenheit ihrer Geschichte und Phänomenologie an und lotet ihre Beziehung zur humanistischen Geschichtsschreibung aus. Seine material- und geistreiche Untersuchung zielt darauf ab, die auf den ersten Blick sinnlos erscheinenden genealogischen Auszierungen von Familien- und Stadtgeschichten, Heiligenviten und anderem historischen Schrifttum der frühen Neuzeit als durchaus seriös intentionierte Geschichtsschreibung zu rehabilitieren. Schon die Zeitgenossen hätten jenen unwahrscheinlichen Ahnenreihen eine Daseinsberechtigung parallel zur modernen, philologisch-kritischen Methode zugestanden. Bizzocchi weist nach, daß die häufigen Rückgriffe auf biblische oder antike Mythen weder das Werk von Verrückten oder kriminellen Elementen, noch eine Verirrung unfähiger Historiker waren. Vielmehr seien sie auch und gerade von solchen Vertretern des Humanismus praktiziert oder rezipiert worden, die sich ausdrücklich zur Aufgabe gemacht hatten, eine von allen widersinnigen mittelalterlichen Fabelgeschichten gereinigte, geschichtswissenschaftliche Darstellung vorzulegen. Bizzocchi's epistemologische Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß die beiden antagonistischen Auffassungen von Geschichtsschreibung nicht als zeitlich aufeinanderfolgende Stadi-

en der Genese moderner Historiographie zu verstehen sind, sondern als Parallelerscheinungen einer unterschiedlichen Logik unterworfen waren.

Grundlegend für die unwahrscheinlichen Ahnenreihen war nach Darstellung Bizzocchis ein auf Titus Livius zurückgehender historischer Traditionalismus, wonach alles Forschen im Dienste der Bestätigung einer als unanfechtbar angenommenen historischen Überlieferung stand. Die Präsupposition war der Ausgangspunkt eines jeden, im Geiste dieses *animus antiquus* von vorgeordneten Überzeugungen abhängigen, historisch-genealogischen Diskurses. Die fortschreitende Entwicklung kritischer Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit vermochte die Glaubwürdigkeit der aus solcher Verehrung für die Vergangenheit erwachsenen Ahnenreihen nicht zu entkräften, zumal auch die Urheber der neuzeitlichen Stammbäume sich, auf ihre Art, die modernen Maßstäbe der kritischen geschichtswissenschaftlichen Methode zu eigen machten. Sie legten nun Wert auf die quellenmäßige Untermauerung ihrer Äußerungen und übernahmen mit ihrem Bemühen um beweiskräftige Zeugnisse Attitüden der Geschichtswissenschaft. Zur Einführung ihrer meist selbstverfaßten Beweistümer bedienten sie sich des seit der Antike verbreiteten Topos unerwarteter Quellenfunde. Wenn auch nicht authentisch, so mochten diese gefälschten Quellen, wie Bizzocchi nahelegt, durchaus Wahrheitsgehalt haben – als nachgelieferter Beweis eines tatsächlich existierenden Rechts oder auch aufgrund der ihnen im Laufe der Jahrhunderte, durch unwidersprochene Übernahme seitens berühmter Gelehrter oder durch amtliche Beglaubigung, zugewachsenen Autorität. Die Frage nach Authentizität war hierbei letzten Endes zweitrangig, dienten die Quellen doch nur der Ergänzung bzw. Bestätigung von bereits Bekanntem: Für die zutiefst konservativ geprägten Verfechter sinnstiftender Kontinuität war die Tradition, also die Geschichte selbst, Beweis genug. Sie trugen sogar Gelehrtenkontroversen über ihre jeweiligen Abstammungsthesen aus, wobei sich die Fronten, je nach politischer Opportunität, im Laufe der Zeit durchaus verschieben konnten. In jedem Fall aber konsolidierten sie durch das Prestige der historischen Überlieferung die soziale und politische Ordnung der Gegenwart. Wichtige dynastische, politische, konfessionelle und soziale Motive begründeten die ungeminderte Lebenskraft unwahrscheinlicher Ahnenreihen in der frühen Neuzeit.

Die zum Teil im Grenzbereich zum Anekdotenhaften sich bewegende, streiflichtartige Aufreihung von Beispielen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit der die Darstellung anhebt, erweist sich als eindrucksvolle Veranschaulichung dieses europäumgreifenden Phänomens. Im Mittelpunkt stehen genealogische Schriften von Gelehrten aus Italien, Spanien, Frankreich und dem Hl. Röm. Reich. Viele von ihnen befanden sich, so Bizzocchi, im Bann des Annius von Viterbo, der 1498, unter Rückgriff auf die angeblich von Berossos stammenden, in Wirklichkeit aber erfundenen *Antiquitates*, den Anfang Geschichte mit dem allgemeinen Neubeginn nach der Sintflut angesetzt hatte. Die Menschheit erwuchs demnach aus dem Geschlecht Noahs, der seine Söhne verschickt habe, um die italienischen, deutschen, französischen und spanischen Stämme zu begründen. Bizzocchi führt seinen Lesern vor Augen, wie bereitwillig diese Thesen rezipiert und die von Annius erwähnten 24 Könige in den süd- und westeuropäischen Stammtafeln zum Ausgangspunkt aller nur denkbaren Ahnenreihen europäischer Dynastien der frühen Neuzeit wurden. Widersacher dieser historischen Thesen waren nun nicht, wie man annehmen würde, die Vertreter der neuen philologisch-kritischen Methode, sondern Parteigänger eines konkurrierenden, nicht minder unglaublichen Erklärungsmodells genealogischer Geschichtsfundamentierung, die hingegen die Ursprünge der europäischen Adelsgeschlechter auf das antike Rom zurückführen wollten. Die traditionalistische Geschichtsauffassung erfreute sich demnach weiter Verbreitung: In Italien ist es nicht nur der Hofadel, sondern auch das städtische Patriziat, im konfessionellen Zeitalter sind es nicht nur die Katholiken, sondern auch die Protestanten, in Frankreich nicht nur die Noblesse d'épée, sondern auch die Noblesse de robe und sogar die Vertreter des Tugendadels, die sich auf weit in die graue Vorzeit zurückreichende, romanhaft anmutende Ahnenreihen berufen. Die Voraussetzung dafür waren nicht die von königlichen Behörden des Ab-

solutismus und konservativen Ritterorden eingeforderten Ahnenproben, die allenfalls die zwei voraufgehenden Jahrhunderte betrafen, sondern eine weit in die Antike zurückgehende genealogische Tradition.

Dem historischen Kontext der unglaublichen Ahnenreihen kommt Bizzocchi in einem kenntnisreichen chronologischen Überblick auf die Spur, der das Kernstück seines Buchs darstellt und die Untermischung von Fabeln in der antiken und biblischen Geschichtsschreibung als Vorformen der unwahrscheinlichen Stammbäume ausweist. Nach einem Überblick über die Entwicklung der Ahnenreihen im antiken Griechenland und in Rom schildert er sehr überzeugend die Übernahme und Fortführung des genealogischen Prinzips in der christlichen Spätantike. Nachdem schon die jüdische Kultur unter Hinweis auf ihr Alter den kulturellen Vorrang in der Weltgeschichte für sich reklamiert hatte, nahm das Christentum im Interesse eigener Rechtfertigung dieses historische Modell auf und machte sich damit die Universalgeschichte und später auch die gesamte antike Mythologie zu eigen. Die mittelalterlichen Kompilatoren entwarfen große, chronologisch angelegte Systeme, in denen die gesamte Menschheitsgeschichte um den Stammbaum Christi angeordnet war, woraufhin die mittelalterlichen Könige sich rein spirituell in die Ahnenfolge Christi stellten und symbolisch als Messias feiern ließen. Im Hochmittelalter kamen die unmittelbaren Vorläufer der frühmodernen Ahnenreihen auf: erstmals versuchten nun ganze Dynastien, ihre biologische Abstammung von einem heiliggesprochenen Ahnen oder zumindest eine weit in die Vorzeit zurückreichende Familiengeschichte zu belegen. Recht bald wurde dies auch von Familien des hohen und niederen Adels übernommen, die ein Regierungsamt bekleideten und ihre Legitimität zu untermauern trachteten. Nicht nur formell, sondern auch inhaltlich lieferten die mittelalterlichen Werke die Bausteine für die unwahrscheinlichen Ahnenreihen der frühen Neuzeit.

Bizzocchi relativiert die gemeinhin absolut gesetzten rationalen Prämissen der modernen Geschichtswissenschaft und vermag die unwahrscheinlichen Ahnenreihen als Ausformung einer auf Präsupposition beruhenden historischen Vorstellungsweise in die Gattung historisch-genealogischer Geschichtsschreibung einzubeziehen. Ein in seiner Beweisführung vielfach frappierendes, im ganzen überzeugendes Buch, das eine äußerst hilfreiche Anleitung für den Umgang mit phantastisch anmutenden Ahnenreihen an die Hand gibt.

Christiane BÜCHEL, Florenz

Gisold LAMMEL, Deutsche Karikaturen; vom Mittelalter bis heute. Mit 367 Abbildungen. Stuttgart, Weimar (Metzler) 1995, 329 S.

Dans l'avant-propos Gisold Lammel affirme avoir restreint le champ de son propos aux principales formes d'expression humoristique et satirique, excluant ou négligeant des arts voisins, peinture ou sculpture par exemple. Si les origines de la caricature demeurent encore obscures, l'auteur estime retrouver ces formes d'expression dès le Moyen Âge.

Un court chapitre introductif consacré à l'art de la caricature, à sa portée, à ses relations avec la censure, précède un développement de plus de 60 pages sur le répertoire des caricaturistes. Cette tentative de classification thématique frôle parfois l'approche purement historique: les représentations animales, l'humour noir, le monde à l'envers, les symboles nationaux (Marianne, le »deutscher Michel«, Germania etc.), les moyens de locomotion, les modes vestimentaires, la vie conjugale, les portraits d'hommes publics, la peur de la technique moderne, l'irruption des masses dans la vie des nations, le sport, la citation d'œuvres d'art connues sont autant de sujets abordés.

Le chapitre portant sur le Moyen Âge cite des enluminures, des chapiteaux, des sculptures sur bois et se termine sur l'évocation du »porc juif« (*Judensau*), gravure antisémite reprenant un thème présent dans de nombreux reliefs, profanes et religieux, des XIV^e et XV^e siècles. La